

Das christliche Leben 01/03

- Anweisungen für die Gemeinde -

Sprecher Klaus Güntzschel

Kategorie Gemeindeleben

Bibelstelle Titus 1

Gehalten 2017

Ja auch von mir noch mal ein herzliches Willkommen und einen guten Abend für euch. Das ist nicht geheuchelt, wenn ich sage, dass ich mich freue, wenn ich hier sein darf und dass wir jetzt Zeit haben, 2 Tage lang über einen Brief aus dem NT nachzudenken. Ich finde das sehr herausfordernd, auch für mich selbst und ich habe bei der Vorbereitung von diesen Tagen gemerkt, was für ein Juwel dieser Brief ist. Und ich hoffe, dass ihr meine Begeisterung dann teilen könnt, dass die Botschaft, die dieser Brief hat, rüber kommt und dass dass wir wirklich einen Segen bekommen durch das Lesen dieses Briefes.

Ich war letzte Woche längere Zeit mit dem Zug unterwegs und dann sitzt man dann so im Sechser-Abteil und irgendwann unterhält man sich dann mit den Leuten, die einem gegenüber sitzen. Und sie entpuppten sich als straffe Atheisten. Ja, sie wollten von mir wissen, was ich gewählt habe. Habe ich ihnen gesagt: „Ich hab diesmal nicht gewählt.“ Oh, das war ganz schlecht. Na ja und dann ging's immer hin und her. Und am Ende stellte sich heraus, sie waren zwei Soziologieprofessoren, 72 alle beide. Und wie sie gesagt haben, sind sie noch nie einem Menschen begegnet, der Christ ist und der einen christlichen Anspruch an sein Leben hat und der glaubt, dass das, was in der Bibel steht, überprüfbar ist und lebbar ist. Also sie sind regelrecht vom Stuhl gefallen. Und dann dann beugte der Mann sich dann nochmal vor und sagte: „Also wissen Sie eigentlich, dass Sie da in einer totalen Minderheit sind?“ Ich sag: „Das kann ich mir schon vorstellen.“ „Aber“, sagte er, „wir sind ja in einer toleranten Gesellschaft. Wir

ertragen Sie natürlich.“ O ich sag: „Da bin ich aber sehr dankbar.“ Ich sage: „Der Witz ist, dass vor 50 Jahren alle so gedacht haben wie ich in Deutschland. Und da haben wir Sie ertragen. So ändern sich die Zeiten.“

Aber wir leben natürlich in so einer spannenden Zeit. Und ich weiß nicht, ob euch das klar ist, was in diesem Jahr alles passiert ist in Deutschland? Dass man die Ehe abgeschafft hat, das ist ein Quantensprung. Wenn man zurück schaut in der ganzen Geschichte der Menschheit, gab es noch nie eine offene Erklärung, dass man sagt: Wir lehnen die Ehe in der bisherigen Form ab. Das ist ein Affront gegen Gott. Und ich hab den beiden Soziologieprofessoren gesagt, also mit der Zeit wurde ich dann auch geladen, ich sage: „Sie zerstören die Gesellschaft, das müssen Sie eigentlich ganz genau wissen. Sie Sie Sie sägen den Ast ab, auf dem wir sitzen. Unsere Gesellschaft funktioniert nur, weil wir Ehen haben, die aus Männern und Frauen bestehen oder aus einem Mann und einer Frau natürlich.“

Und dass wir dann in der letzten Woche am 8. November die Zweigeschlechtlichkeit in Deutschland mit dem Bundesverfassungsgericht abgeschafft haben in Karlsruhe, ist ein Quantensprung. Also ich hoffe, dass ihr alle wisst, in was für einer Zeit wir leben. Und deswegen brauchen wir einen Abgleich in der Bibel. Wir müssen als Pendant zu Spiegel online die Bibel lesen. Natürlich muss ich wissen, was passiert. Ich muss ja auch wissen, was meine Kinder in der Schule hören. Die kriegen das doch alle mit. Aber das ist nicht so das Primäre. Was mich so glücklich macht dabei, ist, dass ich einen Glauben habe, der sich auf ein Buch beruft, und dass dieser Glaube sich sehr deutlich artikuliert. Und dass ich nachlesen kann: Wie sollen wir denn leben? Ich kann doch den jungen Leuten nicht sagen: „Na ja, der Glaube, das ist ja was Verstaubtes, da sitzt ihr Sonntag in der Gemeinde. Aber das restliche Leben hat mit dem, was hier drinne steht, überhaupt nichts zu tun. Und ich habe Angst, dass wir vielleicht so denken, und das ist nicht der Fall. Und wir werden merken bei diesen drei Kapiteln im Titusbrief: Das ist das Leben.“

Ich hab einen Kommentar gefunden über diesen Brief, der hat die Überschrift 'Das christliche Leben'. Das ist sehr gut. Oder was Christoph gesagt hat. Wir leben ja in unseren Beziehungen in drei Bereichen, ja. Der eine Bereich ist der Bereich der Gemeinde. Der zweite Bereich ist der Bereich unserer Familie. Und der dritte ist – gibt's leider auch noch – arbeiten, natürlich, oder unsere Umgebung, der Nachbar, wer auch immer. Wir haben früher dazu 'die Welt'

gesagt. Und das Interessante ist, dass alle drei Kapitel im Titusbrief sich zu je einem Bereich äußern. Das erste Kapitel äußert sich zum Thema 'Gemeinde' oder 'Versammlung'. Das zweite Kapitel äußert sich zum Thema 'Familie' oder auch 'familiäre Beziehungen' oder 'soziologische Beziehungen'. Wie gehen alte Männer mit jungen Männern um oder alte Frauen (also ab 40) mit jungen Frauen um? Wie geht das? Was für ne Rolle spielen Jünglinge, junge Leute in unserem Zusammenleben? Und das dritte Kapitel geht natürlich mit der Welt um. Da ist die Güte und Menschenliebe den Menschen erschienen.

Und und was ich dann noch gefunden habe in diesem Brief, ist, dass so eine Überschrift über den Brief geht – und man kann das in jedem Kapitel finden – es geht um 'gute Werke'. Das macht schon mal die Einteilung sehr einfach.

Und wir wollen jetzt zu Beginn das Kapitel 1 zusammen lesen. Titus 1:

1 Paulus, Knecht Gottes, aber Apostel Jesu Christi nach dem Glauben der Auserwählten Gottes und nach der Erkenntnis der Wahrheit, die nach der Gottseligkeit ist, 2 in der Hoffnung des ewigen Lebens, das Gott, der nicht lügen kann, verheißen hat vor ewigen Zeiten, 3 zu seiner Zeit aber sein Wort offenbart hat durch die Predigt, die mir anvertraut worden ist nach dem Befehl unseres Heiland-Gottes. 4 Titus, meinem echten Kind nach unserem gemeinschaftlichen Glauben: Gnade und Friede von Gott, dem Vater, und Christus Jesus, unserem Heiland! 5 Deswegen ließ ich dich in Kreta, dass du, was noch mangelte, in Ordnung bringen und in jeder Stadt Älteste anstellen möchtest, wie ich dir geboten hatte: 6 Wenn jemand untadelig ist, Mann einer Frau, der gläubige Kinder hat, die nicht eines ausschweifenden Lebens beschuldigt oder zügellos sind. 7 Denn der Aufseher muss untadelig sein als Gottes Verwalter, nicht eigenmächtig, nicht zornmütig, nicht dem Wein ergeben, nicht ein Schläger, nicht schändlichem Gewinn nachgehend, 8 sondern gastfrei, das Gute liebend, besonnen, gerecht, fromm, enthaltsam, 9 anhangend dem zuverlässigen Wort nach der Lehre, damit er fähig sei, sowohl mit der gesunden Lehre zu ermahnen, als auch die Widersprechenden zu überführen. 10 Denn es gibt viele zügellose Schwätzer und Betrüger, besonders die aus der Beschneidung, 11 denen man den Mund stopfen muss, die ganze Häuser umkehren, indem sie um schändlichen Gewinn willens lehren, was sich nicht geziemt. 12 Es hat einer aus ihnen, ihr

eigener Prophet, gesagt: "Kreter sind immer Lügner, böse, wilde Tiere, faule Bäuche." 13 Dieses Zeugnis ist wahr; um dieser Ursache willen weise sie streng zurecht, damit sie gesund seien im Glauben 14 und nicht achten auf jüdische Fabeln und Gebote von Menschen, die sich von der Wahrheit abwenden. 15 Den Reinen ist alles rein; den Befleckten aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern befleckt ist sowohl ihre Gesinnung als auch ihr Gewissen. 16 Sie geben vor, Gott zu kennen, aber in den Werken verleugnen sie ihn und sind gräulich und ungehorsam und zu jedem guten Werk unbewährt.

Beim Lesen fällt auf, dass dieser Brief auch in der Wortwahl ungewöhnlich ist für das NT und wir finden sehr viele Begriffe und Wörter nur in diesem Brief. Es ist ein besonderer Brief. Paulus hat ein Anliegen. Und vielleicht kann ich noch zuvor etwas sagen über den Charakter dieses Briefes. Wir haben gesagt, dass Kapitel 1 sich mit der Gemeinde befasst, Kapitel 2 eher die Familie zum Gegenstand hat, Kapitel 3 die Welt. Die Betonung liegt in diesem Brief mehr auf Gott als auf Vater. Der Vater kommt nur einmal vor, in Kapitel 1 Vers 4, aber sonst geht es immer um Gott. Es geht dreimal um den Heiland-Gott und es geht dreimal um den Heiland Jesus Christus. Es geht darum, dass eine Sache heil wird oder dass sie gerettet wird. Das ist ja dasselbe Wort: heil werden oder Heil bringen und Rettung bringen.

Paulus bezeichnet sich zu Anfang als Knecht Gottes. Ein Ausdruck, der nur hier in diesem Brief vorkommt. Und er nennt sich als zweites Apostel Jesu Christi nach dem Glauben der Auserwählten Gottes. Auch die Auswählten Gottes kommen nur in diesem Brief vor. Paulus macht also deutlich: seine Autorität und der Charakter seines Dienstes. Seine Autorität ist die, er ist Apostel. Der Charakter seines Dienstes ist: Er dient Gott. Und liebe Geschwister, das ist ein Riesenprivileg. Jeder von uns ist ja ein Sklave Jesu Christi oder ein Knecht Gottes. Und ich möchte uns nochmal klarmachen, was das für ein Vorzug ist oder für eine Würde ist, dass wir Gott dienen dürfen als seine Knechte. Paulus bezeichnet sich ja oft als Sklave oder als Knecht. Das Gute ist, dass wir einen guten Herrn haben, dem wir dienen. Und bei Paulus ist es so, dass er eine sehr innige Beziehung hatte zu Titus. Er nennt ihn in Vers 4 sein echtes Kind.

Und bevor ich auf den Brief eingehe dann ab Vers 5, möchte ich gerne so eine kleine Biographie von dem Titus mit euch durchgehen, weil ich glaube, dass wir

an den Stellen, die wir von Titus lesen, viel lernen können.

Zuerst sagt aber Paulus dann: nach der Erkenntnis der Wahrheit, die nach der Gottseligkeit ist. Daraus können wir lernen, dass wir unseren jungen Leuten immer wieder sagen müssen: Es gibt nur eine Wahrheit. In der Bibel wird man niemals einen Ausdruck finden von 'die Wahrheiten' oder 'ein Teil der Wahrheit', sondern auch Paulus redet hier davon, dass er einen Glauben hat nach der Erkenntnis der Wahrheit. Also, ihr werdet noch an diesen Tagen merken, dass mich dieses Gespräch letzte Woche unheimlich beeindruckt hat. Und ich hab mich geärgert, dass ich dann angekommen bin, weil ich gemerkt habe: Normalerweise halte ich mich unter Christen auf, ja. Und wenn ich jetzt mit Carsten mich unterhalten würde, dann käme kein ordentlicher Streit zustande. Also, wir sind uns sowieso einig, ja. Was wir brauchen – ab und zu mal – ist so ein Disput mit Leuten, die eine völlig andere Überzeugung haben und die dir natürlich ihre Argumente sagen. Und dann musst du überlegen, was du eigentlich glaubst oder wie du deinen Standpunkt auch begründen kannst. Also ich war da in dem Gespräch nicht immer klarer Punktsieger. Z.B. hab ich ihnen gesagt: „Ich glaube, dass es die Wahrheit gibt.“ Das ist für die ganz schrecklich. Und die haben gesagt: „Ja, so einen wollten wir immer schon mal kennenlernen, so einen Verrückten, so einen Verbohrten, der nichts anderes stehen lässt.“ Ja, ich sag: „Bitte. Ich bin hier. Ich kann Ihnen ja nichts anderes sagen, als als ich glaube. Ich glaube, dass es nur eine absolute Wahrheit gibt.“ Aber dann musst du schon deinen ganzen Mut zusammennehmen, ja, wenn du schon die Augen siehst von den Leuten. Also er war glühender SPD-Anhänger und Barrikadenbauer. Das waren auch Leute, die gerne mal für ein kleines Techtelmechtel brauchbar waren. Und dann stellen wir uns hin und wir sagen: Wir glauben an die Wahrheit. Jesus Christus sagt: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Und es gibt keine relative Wahrheit. Und meine Kinder haben das natürlich alle in der Schule gelernt. Und irgendwann fragen die dich: „Papa, was stimmt, gibt es eine relative Wahrheit oder gibt es eine absolute Wahrheit? Gibt es Dinge, die sind unumstößlich? Gibt es das wirklich?“ Und dann müssen wir ihnen das begründen. Wir müssen ihnen zumindestens die Stellen in der Schrift zeigen. Wir müssen ihnen etwas über den Herrn sagen können. Und wir müssen ihnen auch erzählen, was wir mit dem Herrn erlebt haben, um ihnen dann sagen zu können: „Du, das, was wir glauben, ist erlebbar.“ Es ist keine Theorie. Und das war irgendwie auch

so mein innerer Trumpf im Zug, dass ich dachte: Ich sag, was ich glaube ist lebbar. Also sie konnten sich gar nicht vorstellen, dass man als Eheleute zusammenlebt, 6 Kinder hat und – ja praktisch – wie im Mittelalter lebt. Und dann holte die Frau nochmal so aus, holte nochmal tief Luft und sagte: „Und jetzt sagen Sie mir bloß nicht, dass Ihre Frau noch nicht mal erwerbstätig war!“ Und guckte mich dann durchdringend an. Und dann hab ich gesagt: „Wie denken Sie eigentlich? Merken Sie nicht, wie verschoben Sie sind? Meine Frau zieht 6 Kinder groß und Sie wollen ihr einreden, sie hat die ganze Zeit nicht gearbeitet. Natürlich hat die gearbeitet.“ „Ja, das mein ich doch nicht.“ „Ja, ich aber, ich meine das.“ „Woher soll denn ihre Frau ihr Selbstbewusstsein bekommen, ihre Befriedigung bekommen? Das bekommt sie nur auf der Arbeit.“ „Nein“, ich sag, „ist falsch. Das bekommt sie, wenn ihre Tochter heiratet. Und am Tag vor der Heirat schreibt meine Tochter ihrer Mutter einen ganz langen Brief, was sie alles erlebt hat und wofür sie sich alles bedankt. Und dann kriegt sie diesen Brief und das ist lohnend für 20 Jahre Arbeit, oder? Ist doch genial.“ Ich sag: „Können Sie sich vorstellen, dass wir Frieden in der Familie haben? Wir sind kein Schlachtfeld. Bei uns muss nicht das Jugendamt jede Woche kommen, aufräumen und zeigen, wie man einkaufen geht. Das haben wir alles alleine gemacht. Dafür geben wir ganz viel Geld aus in der Uckermark, weil Ihre soziologischen Programme nicht funktionieren. Sie haben Scheidungskinder. Und für die Scheidungskinder müssen Sie Sonderpädagogen einsetzen. Und die kosten ne Menge Geld. Das könnten wir uns alles sparen, wenn wir nach alten, mittelalterlichen, christlichen Maßstäben leben würden. So ginge das.“ Ich möchte damit nur sagen: Unser Glaube muss also testbar sein, erlebbar sein. Deswegen geht es hier um die Wahrheit, die nach der Gottseligkeit ist, in der Hoffnung des ewigen Lebens. Jetzt kommt so ein schöner Ausdruck, den sich Kinder gut merken können:

welches Gott, der nicht lügen kann, verheißen hat vor ewigen Zeiten. Das ist doch ein Trost. Gott kann nicht lügen. Gibt's ein herrliches Kinderlied. Wohl jedem Kind, was sich das gut merkt: dass Gott ein Kind nicht enttäuschen wird, Gott kann nicht lügen. Er wird uns nicht etwas erzählen, was nicht die Wahrheit ist.

Dann kommt Paulus auf Titus zu sprechen. Wir wollen jetzt mal ein bisschen durch die Schrift gehen. Ich glaube, so viel Zeit haben wir, ihr seid ja alle ausgeruht und habt heute Abend nichts mehr vor. Wir finden im 2. Korintherbrief

einige Hinweise auf den Charakter von Titus. Und je mehr man den Titus dort kennenlernt, desto mehr wird einem dieser Knecht Gottes auch lieb. Wir beginnen in 2. Kor 2,13. Ich lese ab Vers 12. Da sagt Paulus:

12 Als ich aber nach Troas kam für das Evangelium des Christus und mir eine Tür aufgetan wurde im Herrn, 13 hatte ich keine Ruhe in meinem Geist, weil ich Titus, meinen Bruder, nicht fand, sondern ich nahm Abschied von ihnen und zog fort nach Macedonien.

Paulus nennt Titus ja in der Anrede 'sein echtes Kind'. Ich glaube, denselben Ausdruck verwendet er auch an Timotheus in dem 1. Brief. Da nennt er ihn 'das echte Kind'. Und im 2. Brief nennt er ihn 'das geliebte Kind'. Ich finde das so ein Privileg, wenn wir unter Christen – auch unter Brüdern – Beziehungen haben, die irgendwo tiefer gehen. Also Brüder haben wir viele, ja, im Herrn. Aber Paulus hatte zu Titus und auch zu Timotheus eine eine echte Beziehung. Und ich wünsche uns das allen. Ich wünsche uns, dass wir Beziehungen habe, die einen Charakter haben einer Freundschaft, einer echten Freundschaft, die belastbar ist und wo das Herz mitgeht. In 2. Kor 2, da kommt der Paulus da hin und er hat keine Ruhe, weil er Titus nicht findet. Das ist doch ... ja, warum werden solche Kleinigkeiten denn mitgeteilt in der Schrift? Das war ein Hinweis auf Brüderlichkeit, auf Vertrauenswürdigkeit. Wir brauchen einander, auch im Dienst. Manchmal hab ich den Eindruck, dass manche Brüder, die so im Dienst für den Herrn alleine unterwegs sind, dass die oft sehr einsame Wanderer sind. Und wenn man sich dann mal mit ihnen unterhält, dann bedauern sie das auch und sagen: „Ja, das gefällt mir eigentlich auch nicht.“ Und dann sag ich denen schon mal: „Das ist auch nicht normal. Warum seid ihr kein Team? Warum arbeitet ihr nicht irgendwie zusammen? Der Herr führt dich doch mit Leuten zusammen.“ Ich finde das so wichtig, dass wir teamfähig sind, dass wir Leute auch bei uns andocken lassen, dass wir junge Leute mit in den Dienst nehmen, dass wir sie motivieren. Und das wahr offensichtlich so. Paulus war ein hervorragender Mentor. Er hatte eine gute Beziehung zu Timotheus, eine gute Beziehung zu Titus. Und die Brief zeugen davon, dass er ein tiefes Interesse hatte, dass dass sie im Glauben wachsen, dass sie im Dienst brauchbar sind, dass er ihnen Hinweise gibt. Die zweite Stelle ist 2. Kor 7,6. Da heißt es:

Der aber die Niedrigen tröstet, Gott, tröstete uns durch die Ankunft des Titus.

Habt ihr das schon mal erlebt, dass ihr irgendwo gegessen habt – so mutter-seelenallein – und dann kommt plötzlich jemand, der euch ans Herz gewachsen ist und ist mit dabei. Also ich hab ja früher mal gelernt, in so ner Lehranstalt, die war ganz weit weg von zu Hause. Da war ich alleine. Und da war Zeugnisausgabe. Und mein Vater hatte ja einen Herzinfarkt, er konnte nicht kommen. Und da dachte ich so: „Na ja, dann wirst du wohl hier jetzt allein sitzen. Und dann kriegst du dein Zeugnis und das ist alles ziemlich traurig.“ Und 10 Minuten bevor die Feier losgeht, geht plötzlich die Tür auf und ohne, dass ich wusste, hat sich mein älterer Bruder auf den Weg gemacht. Das waren 150 km mit dem Trabant, ist schon ne körperliche Herausforderung. Also er hat sich jedenfalls in die Kiste gesetzt und ist gekommen. Wo der da reinkam und setzt sich da hin, da ging für mich der Himmel auf. Da sag ich: „Mensch du bist nicht mehr alleine. Der kommt jetzt extra für dich und ist dabei und erlebt das mit.“ Und Paulus ist da und dann schreibt er an die Korinther: Wisst ihr was, als die Tür auf ging und Titus kam rein, das war für uns ein Trost. Der aber die Niedrigen tröstet, Gott, tröstet uns durch die Ankunft des Titus. Und der Brief geht ja auch so los (2. Kor 1,3):

Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Erbarmungen, der Gott alles Trostes.

Paulus war wirklich einer, der Trost gebraucht hat, das kann man aus Kapitel 11 dann entnehmen. Der hat viel Schläge bekommen, viel Schiffbruch erlebt, viele Enttäuschungen gehabt und viel Sorge um die Versammlungen gehabt. Der brauchte wirklich Trost. Und er bekommt Trost, weil Titus kommt. Titus tröstet ihn. 2.Kor 7,13:

Deswegen sind wir getröstet worden; vielmehr aber freuten wir uns bei unserem Trost noch überschwänglicher über die Freude des Titus, weil sein Geist durch euch alle erquickt worden ist.

Aha: Titus kommt. Titus tröstet. Und Titus bekommt selbst Freude. Denk doch bitte nicht, wenn du irgendwas machst, dass du nicht Dinge zurückbekommst. Egal, was du machst: in deiner Familie, als Mutter, als Vater, in der Gemeinde. Wir brauchen keine Angst haben, dass wir uns verausgaben und wir würden nie etwas zurück bekommen. Das müsste sehr seltsam zugehen dann bei euch in der Gemeinde. Gott sorgt dafür, dass wir Dinge zurückbekommen. Die nächste Stelle ist Vers 15 oder wir lesen einfach weiter:

14 Denn wenn ich ihm etwas über euch gerühmt habe, so bin ich nicht zu Schanden geworden; sondern wie wir alles in Wahrheit zu euch geredet haben, also ist auch unser Rühmen gegen Titus Wahrheit geworden; [Und jetzt passt gut auf!] 15 und seine innerlichen Gefühle sind überströmender gegen euch [Das ist also – 'Eingeweide' steht hier im Griechischen – sein Inneres.], indem er an euer aller Gehorsam gedenkt, wie ihr ihn mit Furcht und Zittern empfangen habt.

Man kann sicherlich davon ausgehen, dass Titus der Überbringer des ersten Briefes war und dass Paulus sich da nicht sicher war, wie die Gemeinde auf diesen Brief reagiert. Und sie waren da mit Furcht und Zittern und haben das Schreiben entgegengenommen. Und jetzt, jetzt ist Titus der, der als erster diese Freude erlebt, dass die Korinther die Botschaft des ersten Briefes angenommen haben, dass sie die Kritik angenommen haben, dass sie sich geändert haben. Titus ist ein Mann, der Gefühle hat. Eine starke Persönlichkeit mit Gefühlen, das ist also bei Männern optimal und sehr selten. Wir wollen ja immer starke Persönlichkeiten haben, aber es ist natürlich auch nett, wenn wir noch innerliche Gefühle haben. Titus hatte das. 2. Kor 8,6:

so dass wir Titus zugeredet haben, dass er wie er zuvor angefangen hatte, also auch bei euch auch diese Gnade vollbringen möchte.

Titus soll eine Sache zu Ende bringen. In diesem Fall ging es um die Sammlung, die er wahrscheinlich auch in Korinth vorgenommen hat für die Gläubigen, die Paulus ja organisiert hatte. Hier ist Titus jemand, der motiviert wird: Mach eine Sache zu Ende. Und ich finde das so schön, wenn wir das machen dürfen gegenseitig. Also ich fang gerne Sachen an und ich finde das auch nicht so schwierig. Was wesentlich kraftaufwendiger ist, ist eine Sache weiterzumachen oder vielleicht sogar mal zu Ende zu bringen. Titus soll eine Sache zu Ende bringen. 2. Kor 8,16:

Gott aber sei Dank, der denselben Eifer für euch in das Herz des Titus gegeben hat;

Titus war einer, der Eifer hatte, der eigenen Antrieb hatte, wachsames Interesse und Ernsthaftigkeit. Bei uns waren jetzt zwei Handwerksmeister auf dem Reiherhals und sie haben gesagt: „Wir haben jetzt ein paar Lehrlinge vorgestellt bekommen.“ Und das, was sie allgemein beklagten, war: Das sind Leute, die völlig antriebslos sind. Die kommen, stehen da, Hände in den Hosentaschen: „Wir

sind jetzt da.“ Und da sagt er: „Wenn ich die schon sehe, dann können die gleich wieder gehen.“ Und dann dachte ich so: Mensch Titus, das war einer, der hatte Antrieb. Das wünscht man sich im Reich Gottes, dass Leute irgendwo ein Ziel haben und die sagen sich dann: „So, da will ich irgendwie hin.“ Und dann mach ich mir Gedanken, wie ich dahin komme, welche Wege ich beschreiten muss, was für Aktivitäten ich entwickeln muss. Er kam aus eigenem Antrieb. Bei unseren Kindern gab es mal so en Wechsel. Also, wenn Kinder klein sind, muss man ihnen ja immer sagen, was sie machen sollen: Bring mal den Müll raus oder alles mögliche, auch schöne Aufgaben natürlich. Aber irgendwann ändern die ihre Auffassung und dann ... denke ich: Ja, wo ist er denn, kommt gar nicht rein. Geh ich raus: „Was machst du hier draußen?“ „Ja, Papa, es fängt an zu regnen. Ich muss doch schnell das Holz abdecken.“ „Wieso? Hab ich dir doch gar nicht gesagt.“ „Na ja. Aber guck doch mal, es regnet.“ Aha. Mitgedacht. Das ist ja 100 Punkte heute. Mitgedacht. Eigener Antrieb. Hervorragend. Ja, das ist im normalen Leben schon gefragt, aber was ist im geistlichen Leben? Dann siehst du irgendwo eine Not und denkst du, es kommt einer zu dir und sagt: „Da musst du jetzt mal hin, Wolfgang.“ Ja, du bist ja jetzt schon im Altersruhestand. Aber es gibt doch noch junge Leute. Natürlich können wir mal gegenseitig sagen: „Mensch, hast du schon mal hingeguckt, da ist vielleicht ne Aufgabe, da müsste mal was passieren.“ Aber es wäre ja auch nett: Wir haben alle offene Augen, wir schauen, was unsere Geschwister machen, wie's denen geht, was sie so erleben. Und wir ziehen unsere Schlüsse und denken: „Ok, ah da geh ich jetzt mal hin.“ So aus eigenem Antrieb.

Titus war so einer 2. Kor 8,23:

Sei es, was Titus betrifft, er ist mein Genosse

Das gefällt uns DDR-Bürgern natürlich besonders gut. Früher hatten wir ganz viele Genossen. Und es ist gar nicht so viel anders. Ein Genosse ist jemand, mit dem ich zusammen gejocht bin und wir haben ein gleiches Teil an einer Sache. Genau das meint die Bibel. Wir sind Genossen der himmlischen Berufung. Wir sind Teilhaber der himmlischen Berufung. Die hab ich genauso wie du, das verbindet uns. Bei uns gibt es noch Wohnungsgenossenschaften. Gibt's das hier auch? Ja. Da zahlt man seine Anteile und dann gehört dir der halbe Schornstein oder irgendwas gehört dir an dem Haus. Und du zahlst dann deine Miete da. Aber du weißt genau: Das Stück Garten gehört mir und wehe, die geht da auf mein

Stück. Und man hat irgendwie so ein Gefühl: Also wir sind so ein Teil einer Sache, ja. Ich bin da nicht nur Mieter, sondern mir gehört ja auch ein bisschen was. Wohnungsgenossenschaft. Aber wir sind ne Glaubensgenossenschaft. Der Glaube, den ich habe, den hat mein Bruder und der gehört mir. Ich habe einen Teil daran. Ich habe denselben Herrn. Und das verbindet uns doch. Und das ist doch so ein triumphaler Ausruf, den der Paulus hier in 8,23 tätigt:

was Titus betrifft, er ist mein Genosse

Er ist nicht mein Knecht. Er ist auch nicht mein Chef. Er ist mein Genosse. Die Genossen stehen immer nebeneinander, ja. Der ist nicht drüber. Der ist nicht drunter. Wir sind auf Augenhöhe. Auch wenn Paulus der geistliche Vater von Titus war, sagt er doch: Titus, das ist auch mein Genosse.

und in Bezug auf euch mein Mitarbeiter;

Sie hatten ein gemeinsames Ziel und befanden sich in gemeinsamen Umständen. Und ein letzter Hinweis den finden wir in 2. Kor 12,18:

18 Ich habe Titus gebeten und den Bruder mit ihm gesandt; hat etwa Titus euch übervorteilt? Haben wir nicht in demselben Geist gewandelt? nicht in denselben Fußstapfen? 19 Seit langem seid ihr der Meinung, dass wir uns vor euch verantworten. Wir reden vor Gott in Christus, alles aber, Geliebte, zu eurer Erbauung.

Hier hat man den Eindruck, dass er Titus erwähnt auch als Zeuge. Paulus wird ja angegriffen in seinem Dienst. Und er sagt: Du, ich bin nicht alleine da gewesen. Ich hab noch einen mitgehabt, das war Titus. Und wir sind in denselben Fußstapfen gelaufen. Das ist doch genial. Also alle, die hier Väter sind und schon mit ihren Kindern im Winter draußen waren, haben die alle erlebt: Du gehst vorne weg und dein Erbschleicher versucht, irgendwie hinterher zu kommen und dem sind die Schritte zu groß. Und dann fliegt er irgendwann hin. Also müssen wir als Väter kleine Schritte machen, dass die andern hinterher kommen. Aber Paulus sagt: Titus ist ja mein Genosse. Er läuft ja neben mir und wir laufen in denselben Fußstapfen. Einen letzten Hinweis finden wir in 2. Tim 4,10:

**9 Befleißige dich, bald zu mir zu kommen [schreibt Paulus an Timotheus]; 10 denn Demas hat mich verlassen, da er den jetzigen Zeitlauf liebge-
wonnen hat, und ist nach Thessalonich gegangen, Krescenz nach Galatien, Titus nach Dalmatien.**

Ein Hinweis ohne Kommentar. Jetzt haben wir so ein Bild von Titus: Titus eine

starke Persönlichkeit, ein sehr zuverlässiger Mann, ein Mann mit innerlichen Gefühlen, ein Mann, der aus eigenem Antrieb Dinge tut, ein sehr brauchbarer Mitarbeiter, ein echter Genosse. Dem schreibt Paulus jetzt einen Brief. Und wir haben das Privileg, diesen Brief in den Händen zu haben, von diesem Brief zu lernen. Und der Schwerpunkt im ersten Teil des ersten Kapitels liegt auf der Tatsache, dass Titus nach Kreta geschickt wird oder besser gesagt, er wird dort gelassen, um etwas in Ordnung zu bringen, was noch gemangelt hat. Er sollte Älteste anstellen in jeder Stadt, wie Paulus ihm geboten hatte. Und bevor wir auf Vers 6 und 7 und 8 eingehen – auf Kennzeichen von Ältesten – noch eine kurze Bemerkung zu dem Einsetzen von Ältesten, die natürlich häufig diskutiert wird. Wie kommen wir an Älteste?

Der Apostel Paulus gibt Titus keinen Zettel mit und sagt: „Pass mal auf, das sind se. Oskar, Ernst und Paul, die machst du zu Ältesten; sondern Paulus sagt zu Titus: Ich lass dich in Kreta zurück und ich beauftrage dich mit meiner apostolischen Autorität; Älteste anzustellen. Aber diese Ältesten musst du herausfinden, die kann ich dir nicht sagen. Ja, das ist doch auffallend. Und damit du die herausfindest, gebe ich dir Kennzeichen. Wir haben ja zwei Stellen im NT: einmal 1. Tim 3 – und das ist ein Text, der für die gedacht ist, die ein solches Werk tun wollen. Tit 1 ist für Leute gedacht, die Älteste erkennen wollen. Und natürlich sind die Kennzeichen nahezu deckungsgleich bis auf geringfügige Unterschiede.

Also Titus bekommt den Auftrag, in Kreta zu bleiben, die Liste jetzt zu nehmen, die Paulus ihm gibt aus Kapitel 1, und zu schauen: Wer erfüllt diese Bedingungen? Und dann hat er das Privileg. ein außergewöhnliches Privileg, weil er vom Apostel beauftragt wird, dann diese Ältesten auch einzusetzen. Was gab es damals noch nicht: das vollständige Wort Gottes. Ich bin nach meiner persönlichen Überzeugung überzeugt, dass wir heute keine Ältesten einsetzen können und ihnen eine administrative Autorität geben können, also eine eine Autorität, so wie ich als Vater Autorität über meine Kinder habe, de facto, weil ich Vater bin, weil wir diese Autorität nicht mehr haben. Und im Reich Gottes, also im Haus Gottes – was ein geistliches Haus ist – muss Autorität von oben kommen, immer. Also wir können nicht Älteste wählen oder benennen oder einsetzen oder wie auch immer. Was wir aber unbedingt haben müssen und brauchen und haben sollten – und es wäre schön, wenn es so wäre, – sind Älteste mit einer

moralischen Autorität, Älteste, die genau diese Kennzeichen haben. Und dann haben wir zwei Stellen in der Schrift: Das ist einmal Apg 20,28 und 1. Thes 5,12, da werden wir aufgefordert, diese Ältesten zu erkennen. Und wenn wir diese Ältesten erkannt haben, dann wollen wir ihre Autorität anerkennen und ihnen auch wirklich untertan sein.

Und ich hab letzte Woche – dieses Mal nicht im Zug – irgendwie was ganz Nettes erlebt, so ganz am Rand. Das möchte ich euch mal erzählen, um irgendwie mal ein Beispiel dafür zu bringen, wie das geht. Ich war in einer Gemeinde, in der ein alter Bruder ist mit seiner Frau. Ich weiß nicht, der ist über 80. Und der war sehr krank, krebskrank, und er sollte eigentlich sterben Ende August. Also da lag er im Sterben. Aber dann hat er eine Behandlung bekommen und hat sich wieder erholt und hat sich so gut erholt, dass er letzte Woche in der Gemeinde sein konnte zu den Vorträgen. Und wenn man diese beiden sieht – also ich finde es ja überhaupt nett, alte Ehepaare zu sehen, die noch lieb zueinander sind. Das wünsche ich mir auch, wenn ich mal älter werden sollte. Und ich glaube, dass wir für junge Leute da ein echt gutes Vorbild sind, wenn wenn alte Ehepaare lieb zueinander sind, sich noch wirklich lieb haben. Bei den beiden ist das also augenscheinlich so. Und er er konnte nicht mehr laufen, er saß im Rollstuhl, und plötzlich geht die Tür auf und es kommt ne junge Schwester rein. Ich schätze mal, die war zwischen 17 und 18. Und die hat nicht damit gerechnet, den Bruder zu sehen, und die war aber aus der Gemeinde. Und als sie ihn sieht, freut die sich so, dass sie den am Rollstuhl anspringt und ihr laufen die Tränen über die Wangen und sie sagt: „Mensch, ist das schön, dass du hier bist.“ Die hat ihren Ältesten begrüßt, ja. Und für die ist es keine Frage gewesen, wer wirklich Autorität hat. Sie hat ihn geliebt. Und das find ich so, das find ich berührend, wenn wenn wir generationsübergreifend so ne Beziehungen haben, dass dass junge Leute in die Gemeinde kommen und sie sehen einen Ältesten, einen einen, dem sie so viel zu verdanken haben geistlich in ihrem Leben, der ihre Gemeinde geführt hat. Und vielleicht war sie im Auslandsaufenthalt und sie hat gedacht, der ist schon tot oder – ich hab da nicht noch nachgefragt, warum diese überschwängliche Reaktion da kam, aber ich dachte: Ja, ein Ältester, das sind alles die Brüder, die von allen Geschwistern umarmt werden, wenn sie zur Gemeinde kommen. Ist vielleicht ein bisschen idealisiert. Jedenfalls war es an diesem Abend völlig unschwer zu erkennen, wer in dieser Gemeinde Älteste sind. Ich hätte nur 5 Minuten gebraucht, dann hätt ich

gewusst, ja das sind die Brüder, die wirklich Autorität haben in dieser Gemeinde. In 1. Tim 3 werden wir aufgefordert, uns danach auszustrecken. Und ich meine, dass das für jeden Bruder gilt, dass wir Verantwortung übernehmen sollten in der Gemeinde. Gemeint ist hier, dass seine eheliche Beziehung wirklich ein Vorbild ist für die Geschwister. Dass er schließlich gläubige Kinder hat. Und ich glaube, darüber ist viel diskutiert worden. Oder da da haben wir natürlich Fragen. Und ich möchte zumindestens sagen, dass im Griechischen ein Wort steht, das bedeutet auch 'treu', 'zuverlässig' und 'vertrauenswürdig'. 1. Tim 3 nennt diesen Punkt nicht. Ich will damit nicht irgendwas herabsetzen oder sagen: „Naja, man kann's vielleicht auch anders sehen.“ Wir sehen dann später, dass dass die Kinder nicht eines ausschweifenden Lebens beschuldigt oder zügellos sein können. Das passt meines Erachtens mehr zu treu, zuverlässig und vertrauenswürdig als zu gläubig. Ich glaube, dass es ein Riesenprivileg ist, ein großes Geschenk, wenn Gott uns Kinder gibt, dass sie sich bekehren. Und da ich selbst ein paar Kinder hab, kann ich vielleicht etwas mitreden von dem Ringen und von der Not und von den Tränen, die man hat, bis Kinder sich bekehren. Und wenn Kinder sich noch nicht bekehrt haben, dann hält die Not oft noch an. Und das weiß Gott auch. Ich habe früher mal den Satz gehört: Die Bekehrung unserer Kinder ist zu 100 % unser Werk als Eltern, aber auch zu 100 % das Erbarmen und die Gnade Gottes. Und wenn ich den Brief lese – ich habe den Brief jetzt so oft gelesen, immer am Stück, – wisst ihr, was bei mir immer nachschwingt nach dem Brief? Tit 2,11: Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend für alle. Die Gnade Gottes ist erschienen. Und da steht ein 'denn'. Und das werden wir morgen sehen. Der Abschnitt wird ja oft so isoliert vorgelesen, sowie Phil 2,6, ja, ohne daran zu denken, was eigentlich vorher steht. Vorher steht Kapitel 2,1 – 9. Und dann kommt: Denn die Gnade Gottes ist erschienen. Worauf bezieht sich das 'denn' und die 'Gnade'? Es bezieht sich auf diese ganzen Beziehungen, die in Tit 2 uns genannt werden. Aber ich will mich auch hüten, etwas wegzunehmen von dem Wort Gottes.

Es ist ein normaler Werdegang, dass, wenn Gott möchte, dass jemand einen Ältestendienst tut, glaube ich grundsätzlich, sollte er sich im Bereich seiner Familie bewähren. Das ist ja unser erstes Übungsfeld, ja. Den ersten Bereich, den ich habe, um mich zu bewähren, ist meine Ehe. Deswegen steht das als Erstes. Der zweite Bereich, wenn Gott mir Kinder gibt, sind das natürlich meine Kinder.

Und niemand kennt mich so gut wie meine Kinder. Niemand. Also ihr kennt mich hier wirklich nett oder auch nicht. Aber meine Kinder wissen alles: meine Launen, meine Ungerechtigkeit, meine Charaktereigenschaften, die nicht so nett sind. Wenn die das alles mal so aufschreiben würden oder mich mal durch den Kakao ziehen, da haben sie ausreichend Stoff. Ich hab manchmal den Eindruck, wenn wir in der Gemeinde dienen wollen – anderen Geschwistern – dann ist es gut, wenn wir aus Häusern kommen, wo unsere Kinder uns auch erziehen. Natürlich ist das nicht so gedacht, dass meine Kinder mich erziehen. Aber dein Kind sagt dir irgendwann unverhohlen ins Gesicht, wer du bist und was es von dir hält und was du machst und was du nicht machst. Das ist ein Korrektiv. Und ich kann nur jeden Tag dafür danken, dass ich es hab. Und wenn ich es nicht hätte, dann bist du schon mal in der Gefahr – grad als Mann – so ein bisschen abzuheben. Und deine Kinder bringen dich wieder ..., die erden dich sozusagen. Und es ist alles eine Schule, die wir durchlaufen, uns selbst mal in Frage zu stellen. Vielleicht auch zu Hause mal zu lernen, uns bei unseren Kindern zu entschuldigen, zu sagen: „Das war einfach blöd. Das tut mir leid. Ich möchte mich entschuldigen.“ Und wenn du das zu Hause gelernt hast oder bei deiner Frau dich mal zu entschuldigen, dann fällt es dir viel leichter, in der Gemeinde zu sagen: „Du, also die letzte Brüderstunde streich bitte mal aus deinem Gedächtnis. Von vorne bis hinten war ich versperrt. Ich habe gedacht, meine Ehre steht auf dem Spiel. Aber inzwischen hab ich gelernt, dass es um die ja gar nicht geht.“ Oder was auch immer. Da kann man sich entschuldigen, kann man sagen: „Du das war einfach völlig verfehlt.“ Bricht uns ein Zacken aus der Krone? Überhaupt nicht. Überhaupt nicht. Vielleicht ist Gott auch so weise und so weitsichtig, dass er sagt: Deswegen möchte ich gerne, dass solche, die einen Ältestendienst tun, verheiratet sind, dass sie Kinder haben, gläubige Kinder haben, die nicht aktiv im Drogengeschäft sind, ausschweifenden Lebens beschuldigt oder zügellos sind.

Der Aufseher – ein anderer Ausdruck, der heute mit Bischof wiedergegeben wird, – muss ebenfalls untadelig sein als Gottes Verwalter. Da steht Gottes 'oikonomos'. Wir verwalten die Dinge für Gott. Gott hat sie mir gegeben. Ist das meine Gemeinde? Weit gefehlt. Es ist Gottes Gemeinde. Und ich bin nun eingesetzt als sein Verwalter. Also gebe ich mir Mühe, dass es den Leuten, die da sitzen, dass es ihnen gut geht. Ich verwalte ja Sein Volk und Seine Gemeinde. Nicht eigenmächtig, nicht zornmütig, nicht dem Wein ergeben, nicht ein Schläger.

Zwei Sätze zu eigenmächtig und zornmütig. Eigenmächtig – das Gegenteil ist teamfähig. Eigenmächtig sind Leute, die einfach ihr Ding durchziehen. Aber das kann man sich merken. Wer in der Mission arbeitet oder im Volk Gottes arbeitet, mit anderen zusammenarbeitet – was so oft beklagt wird, ist mangelnde Teamfähigkeit. Sprecht euch doch mit Leuten ab. Wenn du irgendwo hingehst und willst missionarisch arbeiten, dann guck bitte: Wer ist schon da? Kannst du mit jemand zusammenarbeiten? Und zornmütig, das sind Leute, die nicht kritikfähig sind. Und das halte ich in den Gemeinden für ein großes Problem. Also es gibt ja eine Stelle, dass wir predigen und die anderen sollen zuhören und sie sollen auch beurteilen. Und wenn ich etwas falsch gesagt habe oder ein falscher Zungenschlag dabei war oder einfach Dinge gesagt habe, die dem Wort Gottes nicht entsprechen, dann ist es eure Verantwortung, mich zu korrigieren. Aber wenn ihr das wirklich macht, das ist natürlich ne Riesenfrechheit, ja. Nein, ist es natürlich nicht. Aber wir empfinden das so. Da kommt einer und sagt: „Du, die Dinge haben mich angesprochen. Aber da war eine Sache dabei, das war einfach nicht richtig.“ Hm. Da geh ich nicht wieder hin. Also da reagieren wir oft so empfindlich. Und das ist hiermit gemeint. Das sind Leute, die sind zornmütig, die können Kritik nicht ertragen. Und Kritik ist ja nicht immer negativ, sondern es gibt auch positive Kritik. Also sollte es jedenfalls geben.

Nicht schändlichem Gewinn nachgehend. Das werden wir noch oft finden, und zwar – muss ich mich jetzt ein bisschen beeilen – am Ende von Kapitel 1 steht in Vers 11: Welche ganze Häuser umkehren, indem sie um schändlichen Gewinnes willen lehren, was sich nicht geziemt. Ich glaube, dass in der Christenheit ganz vieles um Geld geht, dass irgendwelche Pfründe aufgeteilt werden, dass Dinge auch um Geld getan werden. Und das hat immer üble Folgen. Und da müssen wir auch sehr aufpassen, wie wir mit Geld umgehen, was wir um Geldes willen machen – hoffentlich gar nichts – sondern dass wir in finanzieller Hinsicht völlig unantastbar sind. Ist das nicht ein ein Wahnsinn, wenn man in die Welt guckt und schaut, welche Organisationen sind von Korruption durchsetzt? Man hat ja den Eindruck, dass man alles mit Geld irgendwie kaufen kann, ja. Kennt ihr euch mit Fifa aus? Bisschen, ja. Kam heut die Meldung, ja. Ist korrupt von oben bis unten. Da hat man noch nicht alles herausgefunden. Aber wir reden doch nicht über die Fifa. Paulus sagt zu Titus: Sei vorsichtig. Ein Ältester, der darf nicht diesen Dollarblick haben, ja. Wenn du merkst, der ist anfällig, dass er da etwas macht

und bekommt Geld dafür, das ist der Tod.

Dann kommt ein Wort, was ich sehr liebe: sondern gastfrei. Gastfrei heißt wörtlich übersetzt: den Fremden liebend. Das bekommt jetzt seit einigen Jahren eine neue Qualität in Deutschland, ja. Den Fremden liebend. Also hier meine Freunde aus Ginnseberg einzuladen, die werden sich wahrscheinlich benehmen bei Tisch und das ist alles ok. Das ist damit nicht gemeint. Dass wir das Haus offen haben und dass wir auch mehr zu essen haben, als wir eigentlich bräuchten, kein Thema. Aber den Fremden liebend. Vielleicht mal den einladen, den noch keiner eingeladen hat. Durch Gastfreundschaft zeigen, dass wir gerne geben möchten. Dass wir Freude daran haben zu geben, zu teilen, zu geben, das ist gastfrei.

Das Gute liebend. Also viele Dinge finde ich so eine Lebensschule, was wir hier finden, dass es mir ein bisschen leid tut, dass die Zeit jetzt davon rennt. Aber ich mach jetzt nicht schneller, sondern hör dann lieber auf und mach morgen weiter. Wenn wir auf die andere Seite bei mir in der Bibel schauen, dann sehen wir genau den entgegengesetzten Ausdruck, Kapitel 3 am Ende: Das Gute nicht liebend. Ja, was ist denn damit gemeint? Gott ist gut. Und ein Ältester oder einer, der einen Ältestendienst tun möchte, muss einfach das Gute lieben: Ich wünsche mir so sehr, dass du etwas Gutes erfährst, dass du das Gute bekommst. Lasst uns mal 1. Mo 50,20 lesen. Da sagt der Josef zu seinen Brüdern: Ihr zwar, ihr hattet Böses wider mich im Sinn, Gott aber hat im Sinn, es gut zu machen. Gott verfolgt ein gutes Ziel. Ich möchte, dass es dir gut geht. Was kann ich dafür tun? Das hab ich jetzt mal einen Bruder gefragt, dem es sehr schlecht ging, der hat ??? und noch ein paar andere schlimme Geschichten. Ich sag: „Was kann ich für dich tun?“ Dann sagt der plötzlich zu mir: „Ich würde gerne eine Woche bei dir wohnen.“ Ja, ja, das können wir machen. Ja, der war jetzt eine Woche da. Können wir nicht das Gute lieben? Sinnen wir manchmal auf Rache? Denken wir: „Der hat mir ja auch damals . Wenn's dem auch mal schlecht ginge ein bisschen, das wär doch auch nur gerecht.“ Solche Gedanken schlummern ja in uns. Der Älteste, der liebt das Gute. Er liebt Erbauung. Er liebt den Frieden. Er liebt, wenn es Speise gibt für Gottes Volk. Er liebt es, gute Dinge weiterzugeben. Er sitzt am Frühstückstisch, überlegt: „Was könnte ich heute an guten Dingen machen?“ Und wenn du das überlegst aktiv, wird dir irgendwas einfallen. Das Gute lieben.

Dann noch ein Wort zu Vers 9. Ich finde, das passt wie so eine Überschrift über den Dienst eines Ältesten: anhangend dem zuverlässigen Wort nach der Lehre, auf dass er fähig sei, sowohl mit der gesunden Lehre zu ermahnen, als auch die Widersprechenden zu überführen. Das ist doch wirklich eine geistliche Kunst oder? Wenn wir die Bibel so gebrauchen könnten. Dann kommen Geschwister zu uns. Ja, eine Frage und du kannst die Bibel nehmen und kannst sagen: „Das ist die Antwort.“ Und der sagt sofort: „Recht haste.“ Also vor einiger Zeit: Wir haben eine Familie, die wir ein bisschen kennen, ein Ehepaar, die schon mal ab und zu anrufen bei uns. Neulich war meine Frau aber nicht zu Hause und das Telefon klingelt und ich ging dummerweise ran. Da war die Frau dran: „Ach Klaus, du. Ich hab ein Problem mit meinem Mann.“ „Na“, sag ich, „leg mal los.“ Und dann hat sie mir erzählt, dass sie eine Sache haben, über die sie sich nicht einig werden. „So“, sagt sie, „jetzt frag ich dich: Was soll ich machen?“ Ja, da ist sie ins offene Messer gelaufen. Ich sag: „Ist doch ganz klar: Ordne dich deinem Mann unter.“ „Das hab ich geahnt!“ Aber wir hatten dann noch ein sehr herzerfrischendes Gespräch. Ich sag: „Du, also das Problem, das du mir jetzt geschildert hast ...“ Das war wirklich sehr schwierig. Das will jetzt hier nicht vor euch ausbreiten. Und ich hätte nicht sagen können, ich tendiere dazu oder dazu. Also sie hätten in beiden Fällen was falsch gemacht. Aber ihr Mann hatte den Eindruck, sie sollten die Sache so angehen. Ich sag: „Weißt du was, du bist doch in einer unglaublich komfortablen Situation, du trägst keine Verantwortung für das, was jetzt passiert. Entspanne dich. Dein Mann trägt die Verantwortung für diese schwierige Frage, die das Leben deines Sohnes ganz wesentlich beeinflusst. Ihr steht beide vor dem Herrn. Ihr habt beide gebetet. Und jetzt gehst du komplett in die Ketten, weil du natürlich anderer Meinung bist und denkst, das geht jetzt schief.“ Aber ich sag: „Das ist nicht dein Ding. Gott hat es so gemacht, dass dein Mann die Entscheidung treffen wird, und du brauchst dich einfach nur unterordnen. Und er trägt die ganze Verantwortung dafür. Und Gott wird mit ihm ans Ziel kommen. Er wird ihm klarmachen, was er tun soll.“ Und heute ist die Geschichte also ausgegangen und es war genau die richtige Entscheidung. Das ist doch irgendwie nett, ja. Also nicht immer sind die Fragen so einfach, dass man sagen kann: „Mensch, also, wenn das so ist, dann empfehle ich dir einfach, mach das, dann machst du nichts falsch.“ Aber wie oft werden wir mit Dingen konfrontiert, wenn man ein bisschen überlegt, dann hat man doch ziemlich schnell eine

Antwort aus der Schrift, dass man sagen kann: „Du, in der Bibel steht, es ist so. Und wenn es so ist, dann würd ich daran nichts ändern. Musst du deine Steuererklärung ordentlich abgeben, unbedingt.

Wir kommen zu Titus 3. Du musst dich diesen Obrigkeiten unterordnen. Es gibt keinen anderen Weg. Und wenn die die Steuergelder alle verschwenden, das ist nicht dein Problem, verstehst du? Dein Problem ist Anhang – was haben wir da – A oder wie, Einkünfte neben deiner Arbeit wegen irgendwelchen Vorträgen oder so. Wir sollen bei der Bibel bleiben. Und ich glaube, je weiter wir fortschreiten in der Zeit, in der wir leben, desto mehr Mut brauchen wir, überhaupt noch zu sagen: „Das steht in der Bibel und das müssen wir so lassen.“ Wir haben ja noch ne gewisse Form von Arroganz, dass wir immer noch sagen, wir wären bibeltreu. Aber seid vorsichtig, wie bibeltreu wir wirklich sind, wenn wir wirklich rückhaltlos sagen: „Das steht in der Bibel und wir müssen das so lassen. Wir können das nicht ändern.“

Anhangend dem zuverlässigen Wort. Anhängen ist so etwas, wie dran kleben. Dann kommt die Gegenseite: Denn es gibt viele zügellose Schwätzer und Betrüger. 'Schwätzer' und 'Betrüger' beides Worte, die nur hier vorkommen. Ein Schwätzer redet Dinge, die nutzlos sind. Das ist an sich schon schlimm, weil dann die Zeit verloren geht. Aber ein Betrüger redet Dinge, in denen er Menschen auf die falsche Fährte setzt. Ich war jetzt in einer Gemeinde, da kam eine Schwester dazu und sie hatte einen sehr missionarischen Eifer und sie hat den Leuten ganz viele Bücher aus einem seltsamen Verlag gegeben, also es war kein christlicher, und hing solchen Verschwörungstheorien an, ja. Und es dauerte nicht lange, da waren alle Geschwister ganz aufgeregt, was da alles passiert. Und denen muss man sagen: „Schmeiss die Bücher weg, die haben hier in der Gemeinde nichts zu suchen. Und diese Gespräche möchten wir nicht mit den Geschwistern. Es ist kompletter Unsinn. Du verführst die Geschwister. Es klingt ganz toll. Es ist interessant. Haste noch nicht gehört? Aber es ist totaler Quatsch.“ Da brauchen wir schon mal Mut oder so en bisschen Courage zu sagen: „Nein, das ist falsch. Es ist einfach falsch.“ Schwätzer und Betrüger. Und die kamen in dem Fall bei Titus aus der Beschneidung. Es waren Juden, denen man den Mund stopfen muss. Und diesen Ausdruck – da hab ich mich immer gewundert, schon als Kind, dass der in der Bibel steht, ja. Da hätte man doch sagen können: „Mensch Paulus, also da ist dir aber der Stift ausgerutscht oder?“ Aber ich habe einen

schönen Vers gefunden Mt 22,34. Und da geht es um den Herrn. Und da steht: Als aber die Pharisäer hörten, dass er die Sadduzäer zum Schweigen gebracht hatte, versammelten sie sich miteinander. Derselbe Ausdruck, dass er ihnen den Mund gestopft hatte. Was ist das gut, wenn wir Argumente haben, die so schlüssig sind und so klar sind, dass die Gegenseite verstummt. Das ist in unserer diskutierfreudigen Gesellschaft leider nur sehr selten der Fall, aber damals war es so. Und Paulus sagt zu Titus: Du musst die zum Schweigen bringen. Du musst ihnen den Mund stopfen. Sie dürfen in der Gemeinde nicht weitermachen. Es ist ein zerstörerisches Werk. Sie kehren ganze Häuser um, in denen sie um schändlichen Gewinnes lehren, was sich nicht geziemt. Und jetzt merken wir, wie der Apostel Paulus in die Zielgerade kommt, auch für euch jetzt mal als Mut machende Nachricht. Es ist ja schon etwas über der Zeit. Ich lese noch einmal die letzten beiden Verse und lest mal ausführlich mit:

15 Den Reinen ist alles rein; den Befleckten aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern befleckt ist sowohl ihre Gesinnung als auch ihr Gewissen. 16 Sie geben vor, Gott zu kennen, aber in den Werken verleugnen sie ihn und sind gräulich und ungehorsam und zu jedem guten Werk unbewährt.

Worauf will denn der Apostel Paulus hinaus? Er schließt dieses erste Kapitel mit der Frage der guten Werke. Und der Apostel Paulus sagt: Der der Gradmesser, also das Mittel, woran du diese Leute messen kannst, sind sie denn nun echt oder sind es Schwätzer, er sagt – na, wie nennt man das noch, wo man eine Sache dran misst – also woran erkennst du jetzt die Echtheit? Und das ist: dass sie gute Werke tun. Und damit sind wir bei einem Thema dieses Briefes. Und dann kommen wir nämlich zu Vers 12, er sagt, sie machen genau das Gegenteil. Sie reden die ganze Zeit. Es hat einer aus ihnen gesagt, ihr eigener Prophet: „Kreter sind immer Lügner, böse, wilde Tiere, faule Bäuche.“ Dieses Zeugnis ist wahr. Um dieser Ursache willen weisen sie streng zurecht.

Wir leben heute in einer Zeit, wo so viel gepostet wird, gebloggt wird. Wie heißt das neue Jugendwort? Wir geben pausenlos irgendwas von uns, irgendwelche Sachen, die natürlich völlig unwichtig sind. Aber wir meinen, wir sind ganz wichtig und wir müssen der Menschheit mitteilen, dass wir jetzt grad Zahnschmerzen haben oder so. Schwätzer. Vielleicht noch nicht Betrüger, aber Schwätzer. Die Welt ist voller Worte. Was fehlt, sagt Paulus, Taten. Wenn doch

mal diese Leute sich bewähren würden und würden mal ein gutes Werk tun. Sie geben vor, Gott zu kennen, aber in den Werken verleugnen sie ihn. Wie? Sie tun sie einfach nicht. Indem sie nichts tun zeigen sie, dass sie nichts tun. Sie reden die ganze Zeit. Aber sie tun kein gutes Werk. Und wir werden dann noch sehen – vielleicht kann ich diesen Vers schon mal sagen, weil, der ist einfach so schön, als Einstimmung für morgen Nachmittag – Tit 2,14:

Der sich selbst für uns hingegeben hat, auf dass er uns loskaufte von aller Gesetzlosigkeit und reinigte sich selbst ein Eigentumsvolk, eifrig in guten Werken.

Wisst ihr, was für 'eifrig' hier steht? 'zēlōtēs'. Zeloten, das waren Leute, die gingen also unangespitzt durch die Wand. Das waren Leute, die hatten so einen Eifer, für ihre Sache zu kämpfen. Ja, sagt Gott, ihr seid ein Volk, ich hab euch erworben, ihr seid mein Eigentumsvolk, eifrig in guten Werken. Die Versammlung in Gummersbach ist kaum zu bändigen vor guten Werken. Aber diese Leute, vor denen Paulus hier warnt, sie verleugnen ihn, indem sie ungehorsam und gräulich sind, zu jedem guten Werk unbewährt.

Was können wir jetzt für uns mitnehmen aus der Stunde? Gute Frage natürlich immer nach jeder Stunde. Ich wünsche mir, dass ich ein Knecht bin wie Titus. Ich wünsche mir, dass, wenn ich älter werde, dass ich immer noch innerliche Gefühle habe oder dass ich vielleicht noch mehr bekomme. Ich wünsche mir, dass ich zuverlässig bin, dass ich für den anderen ein Genosse bin. Einer, auf den er rechnen kann. Ich wünsche mir, dass ich einer bin, der trösten kann. Ich wünsche mir, dass in den Gemeinden noch mehr Brüder sind, die nach einem Aufseherdienst trachten. Und das kannst du nicht mit 84. Dann ist alles vorbei. Sondern mit 22 oder mit 25, da stellst du die Weichen deines Lebens und dann legst du fest, ob die Charaktereigenschaften, die hier aufgezählt werden, ob du die kultiviert hast in deinem geistlichen Leben. Gastfrei lernst du nicht mit 78, da fängst du am besten mit 18 an. In der Gemeinde, in der ich jetzt war, haben die jungen Geschwister eine Angewohnheit, dass sie einmal im halben Jahr alle alten Geschwister einladen und kochen für sie. Und die alten Geschwister waren nur am Singen. Dass die das machen, das ist doch nett oder? Ja, find ich nett. Wär ich auch gerne alt bei euch. Das lernen wir, wenn wir jung sind. Und dass wir dann eine moralische Autorität haben, mit der wir arbeiten können als Hirten in

einer Gemeinde.

Was ich vergessen habe zu sagen, ist, dass ein Ältestendienst und ein Aufseherdienst natürlich sich immer auf die Ortsgemeinde bezieht. Ja, wir sind keine überörtlichen Ältesten, sondern wir haben zu tun mit den Geschwistern, mit denen uns Gott am Ort zusammengestellt hat. Deswegen ist dieser Dienst unbedingt am Ort zu tun und der kostet uns auch am Ort sehr viel Kraft und Zeit, unbedingt. Und deswegen ist es vielleicht auch gut, wenn man sich überlegt – ich hab ja so en Zeitfond – ein Teil der Zeit verbring ich auf Arbeit, ein Teil der Zeit widme ich meiner Familie, aber ein Teil der Zeit möchte ich auch gern der Versammlung widmen. Und das müssen wir irgendwie einplanen, sonst bleibt am Ende keine Zeit mehr. Und ich glaube, dass en Ältestendienst, wenn wir den tun wollen, dass der sehr zeitaufwendig ist. Vielleicht auch nicht immer geschätzt wird. Aber ich möchte das jetzt gar nicht so negativ darstellen. Der Herr ermutigt dazu.

Und dann möcht ich schließen mit einem Vers, den wir zu Anfang gelesen haben, Vers 4:

Titus, meinem echten Kind nach unserem gemeinschaftlichen Glauben: Gnade und Friede von Gott, dem Vater, und Christus Jesus, unserem Heiland! Ich bin ja in einer ganz kleinen Versammlung groß geworden in Leipzig. Wir waren damals 7 Geschwister. Da kam ich als Student dazu. Und es gab nur einen Bruder da, der predigte. Und plötzlich war der an einem Sonntag krank. Und dann saß ich da als Student und der Rest waren ältere Schwestern. Und die haben dann gesagt: „Also Klaus, wir gehen hier nicht, du wirst heute uns dienen.“ Die waren schon burschikos. Und dann hab ich gedacht: „Also entweder die Welt geht unter oder die Entrückung passiert. Aber was anderes kommt für mich nicht in Frage.“ Und dann hab ich Blut und Wasser geschwitzt und hab dann 10 Minuten was gesagt über Gnade und Friede, das weiß ich noch. Sowas vergisst man natürlich nicht in seinem Leben. Gnade und Friede. Und ich möchte es eigentlich nicht vergessen.

Wir haben ja heute Textbausteine, ja, bei Word. Die knallst du einfach rein: Anrede – je nach dem freundschaftlich oder Geschäftspartner – und dann steht da irgendwas. Und man könnte ja denken bei den Briefen im NT: Ja, das ist ein Textbaustein Gnade und Friede, steht ja immer da. Ist erst mal nicht wahr, steht nicht immer da. Aber selbst, wenn's so wäre, hat natürlich die Bibel keinen Textbaustein, sondern da steckt irgendwas dahinter. Warum steht immer Gnade

und Friede? Ich begegne irgendjemand und das erste, was ich ihm sage, ist: „Du, ich wünsch dir Gnade.“ Ich wünsche dir Gnade. Warum? Ohne Gnade können wir nicht leben, keiner von uns. Denkt an Mt 18: Eure ganze Schuld ist vergeben. Und dann geht ihr raus und trifft euren alten Kumpel, der schuldet euch noch das Eisgeld für letzte Woche. Und dann fangt ihr an, den zu würgen. Und dann sagt der Herr: Wenn du das machst, dann kommst du ins Gefängnis, kommst nicht wieder raus. Wenn die Gnade in deinem Denken keine Rolle spielt, kannst du einpacken als Christ. Die Gnade trägt uns. Und Gnade macht uns auch abhängig. Das ist nicht mein Verdienst, wenn ich irgendwas tun darf. Es ist Gottes Gnade. Ich hänge immer an seinem Tropf. Ich kann es alleine nicht. Und das macht uns klein, das macht uns demütig. Gnade. Das ist für mich ein Stück Himmel, dass ich von der Gnade Gottes leben darf. Das das sehen wir dann auch in Kapitel 2, in Kapitel 3. Das zieht sich durch den ganzen Brief. Wenn der Brief schon die Überschrift hat 'Das christliche Leben', dann ist die Überschrift über das christliche Leben 'Gnade und Friede'. Und wisst ihr was: Wir leben in einer so friedlosen Welt, mit so viel Problemen. Wir werden das noch sehen in Kapitel 3: verhasst und einander hassend. Und dann sind wir in so einer Gemeinschaft, in einer Genossenschaft von Menschen, wo Frieden ist. Das ist ein großer Schatz. Wenn es nicht so ist, dann lasst uns ihn wieder herstellen. Aber hier ist der Wunsch an Titus durch seinen geistlichen Vater:

Gnade und Friede von Gott, dem Vater, und Christus Jesus, unserem Heiland!

AT = Altes Testament

NT = Neues Testament